

Inhaltsverzeichnis

7	Vorwort des Bezirksvorstehers Marcus Franz
9	Danksagung
11	Einleitung
15	Die jüdische Gemeinde in Favoriten bis 1938
65	Verfolgung und Enteignung
141	Jüdisches Leben während des Krieges und nach 1945
162	Lebensgeschichten
201	Erinnern
272	Anmerkungen
306	Anhang
306	Glossar
307	Literatur
313	Zeitschriften und Zeitungen
314	Quellen
314	Bildnachweis

Erläuterung

Bei wörtlichen Zitierungen aus einem Originaltext wird die ursprüngliche Schreibweise beibehalten

Vorwort des Bezirksvorstehers Marcus Franz

Favoriten darf seit dem Jahr 2024 stolz auf seine 150-jährige Geschichte als eigenständiger Wiener Gemeindebezirk zurückblicken. Diese Geschichte ist eng mit der jüdischen Kultur und den vielen jüdischen Zuwanderern aus den damaligen Kronländern verbunden. Die Steine der Erinnerung im Bezirk oder auch das von Heinrich Sussmann gestaltete Mahnmal am Reumannplatz zeugen davon bis heute und sind Ausdruck unserer Gedenkkultur. Ich freue mich deshalb umso mehr, dass es Ruth Contreras auf beeindruckende Art und Weise gelungen ist, sich ihrer zu erinnern.

Insbesondere die jüngste Vergangenheit hat gezeigt, dass das Gedenken an die Shoah und all ihre Opfer mehr ist als ein bloßes Ritual. Es ist die gelebte Verantwortung, die wir wahrnehmen müssen, um das Credo des „Niemals wieder“ auch tatsächlich mit Leben zu füllen. Denn damit dieser Ausspruch tatsächlich mehr ist als ein Lippenbekenntnis, bedarf es unser aller Anstrengungen. Mit großem Selbstbewusstsein müssen wir uns all jenen entgegenstellen, die unsere Demokratie und die mit ihr verbundenen Menschenrechte ablehnen. Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung dürfen in unserer Gesellschaft keinen Platz haben. Es ist an einem und einer jeden von uns, aufeinander zu schauen und zusammenzuhalten. Denn nur gemeinsam sind wir stark.

Als Bezirksvorsteher von Favoriten ist mir dieser Zusammenhalt, gerade auch über die Partei- und Konfessionsgrenzen hinweg, ein großes Anliegen. Es erfüllt mich deshalb mit Stolz, dass es uns als Bezirk gelingt, alljährlich in großer Gemeinsamkeit zum Pogromgedenken am ehemaligen Humboldttempel zusammenzukommen. Dabei sind Vertreterinnen und Vertreter der Glaubensgemeinschaften sowie fast aller politischen Parteien des Bezirks anwesend. In diesem Geist wurde auch der Interreligiöse Dialog

Favoriten ins Leben gerufen, der Gemeinsamkeiten betont und sich entschlossen gegen Hass, Hetze und Ausgrenzung stellt.

Ich wünsche ihnen viel Freude bei der Lektüre dieses Buches und danke der Autorin für ihren unermüdlichen Einsatz!

Herzlichst,

Ihr Marcus Franz

Bezirksvorsteher Favoriten

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wäre ohne vielfältige Unterstützung nicht möglich gewesen. Die Anregung, die Geschichte der Favoritner Jüdinnen und Juden aufzuarbeiten, stammt von meinem unvergesslichen, leider viel zu früh verstorbenen Freund, Prof. Herbert Exenberger, der mit seinem Buch über die Juden in Simmering „Gleich dem kleinen Häuflein der Makkabäer“⁴¹ erstmalig die Geschichte einer jüdischen Gemeinde in einem Wiener Arbeiterbezirk in den Blick nahm. Soweit seine Unterlagen Favoritner Juden betrafen, hat er diese dem Bezirksmuseum Favoriten überlassen. Eine wesentliche Grundlage ist auch sonst die Sammlung von Dokumenten im Bezirksmuseum Favoriten. An dieser Stelle danke ich vor allem Walter Sturm und Peter Singer (2021 verstorben), die mir den Zugang zu dieser Sammlung ermöglichten. Durch Bezirksvorsteher Marcus Franz erhielt ich die Möglichkeit, Einsicht in das Archiv der SPÖ im Arbeiterheim Favoriten zu nehmen.

Mit der Genehmigung von PSI Elisabeth Repolusk erhielt ich zu Beginn meiner Nachforschungen die Möglichkeit, an Favoritner Pflichtschulen, Unterlagen einzusehen.

Ich danke weiters Mag. Wolf Erich Eckstein, Mag.^a Susanne Uslu-Pauer (Archiv der IKG), Prof. Dr. Fritz Keller (†), Mag. Dr. Herbert Posch, Mag. Wolfgang Schellenbacher (DÖW), Dr.ⁱⁿ Ursula Schwarz (DÖW), Dr.ⁱⁿ Martha Keil, Pnina Schreiber und Dr. Domagoj Akrap (Bibliothek, Jüdisches Museum Wien), Dr.ⁱⁿ Daniela Schmid (Archiv, JMW), MA Cornelia Regehr (JMW), Mag.^a Shoshana Duizend-Jensen, Dr.ⁱⁿ Brigitte Ungar-Klein, Dr.ⁱⁿ Eleonore Lappin-Eppel, Izhak Lavie (1925–2024), Ingrid Lavee, Gitta Tonka, Sigrid Exenberger-Bernthaler und Margit Fürst, Mag.^a Ruth Pappenheim. Heimo Gruber danke ich für viele wertvolle Hinweise und seine unendliche Geduld bei der kritischen Durchsicht einzelner Kapitel dieser Arbeit. Den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Em. Professor Dr.

DDr. h.c. Ruth Wodak, Margit Fischer, Erica Fischer, Dr.ⁱⁿ Jasmin Freyer, Heinrich Ehlers und Dr. Lutz Elija Popper danke ich für die Interviews.

Einleitung

Der Abschluss dieser Arbeit fällt in die Zeit nach dem 7. Oktober 2023, an dem Hamas-Terroristen 85 Jahre nach dem Ausbruch der Nazi-Barbarei in Österreich in Israel unschuldige Menschen in einem Massaker von unbeschreiblichem Ausmaß niedermetzelten und entführten, weil sie Israels Existenzrecht nicht akzeptieren wollen. Er fällt in eine Zeit, in der 85 Jahre nach der Reichspogromnacht, in der auch der Favoritner Humboldttempel und die anderen Synagogen geschändet und zerstört wurden, am Wiener Zentralfriedhof die Zeremonienhalle des jüdischen Friedhofes von Antisemiten in der Nacht vom 1. auf den 2. November 2023 in Brand gesteckt und die Friedhofsmauer mit Hakenkreuzen beschmutzt wurde. Sehr bewusst habe ich für dieses Buch den Titel „Ein Gedenkbuch“ gewählt. Auch wenn heute wieder einige wenige Jüdinnen und Juden im 10. Bezirk leben, sind Spuren des früheren jüdischen Lebens hier nur schwer zu finden. 85 Jahre nach der Reichspogromnacht gibt es nur mehr vereinzelt Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die über das Leben in einem Bezirk berichten können, in dem es vor 1938 eine Synagoge und zwei weitere Bethausvereine gab. Einer der letzten Zeitzeugen, Izhak Lavie (Hans Löwenstein), ist am 28. Juni 2024 in Tel Aviv verstorben. Daher war es notwendig, auch auf online verfügbare Interviews der Sammlung des US Holocaust Memorial Museums in Washington zurückzugreifen. Heinrich Ehlers, der in einer Kellerwohnung versteckt mit seinen Eltern als Kind überlebte, stand für ein Interview zur Verfügung. Bis jetzt fehlen vielfach Berichte über Angehörige der „Zweiten und Dritten Generation“. Ihnen ist ein eigener Abschnitt in diesem Buch gewidmet.

Favoriten war immer und ist auch heute noch ein Bezirk mit einer Bevölkerung, die überwiegend einen Migrationshintergrund hat. Jüdische Familien sind aus den gleichen Teilen der ehemaligen Monarchie nach Favoriten zugewandert wie die nicht jüdischen Familien. Emanuel Jellinek (1845–1894), der Sohn von Bernhard

Berthold Jellinek, dem ersten Obmann der jüdischen Gemeinde in Favoriten, (1845–1894) beschreibt 1877 das gute Zusammenleben aller in Favoriten.² Emanuel Friedmann (18. April 1842 – 3. Mai 1912) war von 1882 bis 1887 Mitglied des Bezirksausschusses und Armenrat in Favoriten. Jüdische Kinder besuchten öffentliche Schulen ebenso wie die nicht jüdischen Kinder. Jüdische Betriebe boten jüdischen und nicht jüdischen Menschen Arbeitsplätze. Jüdische Wohltätigkeitsvereine hatten auch nicht jüdische Mitglieder. Sie unterstützten Bedürftige im Bezirk ungeachtet der religiösen Zugehörigkeit. Jüdische Handwerker, Kleinstunternehmer und deren Geschäfte bildeten einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor im Bezirk. Auf den Favoritner Märkten gab es zahlreiche von jüdischen Familien betriebene Marktstände. Die allermeisten Ärzte im Bezirk stammten aus jüdischen Familien. Jüdinnen und Juden waren in allen politischen Parteien vertreten, doch viele von ihnen waren – wie viele Favoritner Nichtjuden auch – eng mit der Sozialdemokratie verbunden. Die erste Favoritner Buchhandlung wurde von Juden in Favoriten gegründet.

Antisemitismus war in Wien lange vor dem Ausbruch der Nazi-barbarei präsent. Doch wie groß die Gefahr war und wohin sie dann letzten Endes führte, wurde nicht rechtzeitig gesehen. Das vielfältige jüdische Leben im Bezirk lässt sich heute nur mehr an den Spuren nachvollziehen, die mithilfe von Archiven wieder ans Tageslicht gebracht werden können. Jüdisches Leben ist aus dem Bezirk zwar verschwunden, die Tradition des respektvollen Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund ist aber wieder spürbar und soll Hoffnung geben, dass wir eine Wiederholung der Geschichte noch rechtzeitig verhindern können.

Vorgeschichte: Von der ersten nachgewiesenen Ansiedlung eines Juden in Unterlaa zur Entstehung einer jüdischen Gemeinde im Bezirk Favoriten

Die erste Ansiedlung von Juden auf dem Gebiet des heutigen Favoriten in Laa im äußersten Südosten des Bezirkes (Unterlaa) wird bereits von dem Historiker und Archivar der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) Leopold Moses erwähnt.³ Moses beruft sich dabei auf einen in den Steuerlisten der Landjuden als

„Laab (Laa)“ bezeichneten Ort. Diesen Aufzeichnungen zufolge sollen 1669 zwei jüdische Familien dort gelebt haben.⁴ Barbara Staudinger erwähnt, dass im späten 16. oder 17. Jahrhundert in einer undatierten Quelle ein Jude – wahrscheinlich aus Oberlaa – nachgewiesen ist.⁵

Der heutige Bezirk Favoriten ist aus Ansiedlungen außerhalb des Linienwalls entstanden. Ihr Anwachsen ist vor allem der Mitte des 18. Jahrhunderts sich rasch entwickelnden Ziegelindustrie⁶ und dem Bau der Süd- und Ostbahn im 19. Jahrhundert zu verdanken. Ursprünglich gehörte dieser Teil zur innerhalb des Linienwalls gelegenen Wieden. 1874 wurde auf Antrag des Wiener Gemeinderates Jakob Steudel der Bezirk Favoriten gegründet, der aus dieser Ansiedlung und Teilen des 4. Bezirkes (Wieden) und des 5. Bezirkes (Margareten) gebildet wurde.⁷ Die Abtrennung dieser Bezirksteile „mit einem Hieb“ zugunsten des neuen Bezirkes Favoriten führten zu dem im Volksmund gebräuchlichen Namen „Zehnter Hieb“.⁸

Auf Beschluss des Wiener Gemeinderates vom 19. Dezember 1890 erfolgte 1892 die Erweiterung des Bezirkes bis zur Donauländebahn. Auch der Laaer Berg, Wiener Berg, Inzersdorf und Teile von Ober- und Unterlaa kamen damit zu Favoriten.⁹

Nach dem Revolutionsjahr 1848 war es durch die Aufhebung des Ansiedlungsverbotes auch Juden möglich, aus den Gebieten der ungarisch-österreichischen Monarchie nach Wien zuzuwandern. Sie erhofften sich in der Hauptstadt eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage und suchten auch die kulturelle Vielfalt.

1880 betrug die Bevölkerungszahl in Wien insgesamt 726.105 Einwohner, 10,1 Prozent davon, nämlich 73.222 Personen, waren Juden.¹⁰ Von diesen lebten im Jahr 1880 1,5 Prozent in Favoriten. Die Bezirke 11 bis 19 kamen erst im Dezember 1890 zu Wien, bis 1900 war die Brigittenau ein Teil des 2. Bezirkes und Floridsdorf wurde 1904 eingemeindet. 1890 lebten 1,8 Prozent aller Wiener Juden in Favoriten, 1900 waren es 2,1 Prozent und 1910 1,9 Prozent.¹¹ Gemessen an der Gesamtbevölkerung Favoritens waren 1880 2,4 Prozent, 1890 und 1900 2,5 Prozent und 1910 2,2 Prozent Juden.¹²

1890 betrug die Einwohnerzahl Favoritens 84.813, davon gehörten 2.098 der jüdischen Glaubensgemeinschaft an¹³ (1.013 Männer und 1.085 Frauen).¹⁴ In Favoriten fanden im Jahr 1894 acht

jüdische Trauungen statt. 43 Knaben und 38 jüdische Mädchen kamen in diesem Jahr in Favoriten zur Welt, 407 jüdische Kinder (170 Buben und 237 Mädchen) besuchten in diesem Jahr die Volksschule im 10. Bezirk und 11 jüdische Lehrer (sechs Männer und fünf Frauen) unterrichteten im 10. Bezirk. 36 jüdische Bewohner starben 1894 in Favoriten.

1900 lebten bereits 3.154 Jüdinnen und Juden in Favoriten.¹⁵

1910 war die jüdische Bevölkerung in Favoriten auf 3.412 angewachsen und es gab einen ständigen Betraum im Bezirk.¹⁶

Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der jüdischen Bewohner Favoritens vorübergehend auf über 4.000. Laut Volkszählung 1923 lebten im Bezirk 4.011 Jüdinnen und Juden (2,8 Prozent der Favoritner Gesamtbevölkerung).¹⁷

1934, bei der letzten Volkszählung vor der Besetzung Österreichs durch Nazideutschland, betrug die Anzahl der jüdischen Bewohner im Bezirk noch 3.642.¹⁸ Am 1. Oktober 1939 lebten im 10. Bezirk nur mehr 1.172 Jüdinnen und Juden.¹⁹ Im August 1938 wurde laut Erlass des Gauleiters Josef Bürckel die Zentralstelle für Jüdische Auswanderung in Wien eingerichtet, die für die Vertreibung der Wiener Jüdinnen und Juden zuständig war. Die ersten Transporte von Juden aus Österreich nach Dachau fanden bereits Anfang April 1938 statt.

Die jüdische Gemeinde in Favoriten bis 1938

Die Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Favoriten

Anfang der 1860er Jahre, also bereits vor der Gründung des Bezirkes Favoriten, begannen sich auch Juden im Bereich außerhalb der Favoritenlinie²⁰ anzusiedeln. Da Teile des heutigen Favoriten bis zur Gründung des Bezirkes noch zur Wieden gehörten, scheinen Adressen der Gründungsmitglieder der ersten Betstube in Favoriten noch als zur Wieden gehörig auf.²¹ Der aus Loschitz, Mähren, stammende Fruchthändler Bernhard Jellinek hatte 1861 in der Laxenburger Straße 41²² Teile seines Geschäftslokals der aus nur elf Männern bestehenden Gemeinde für die Abhaltung von Gottesdiensten zu den Feiertagen zur Verfügung gestellt.²³ Bernhard Jellinek wurde später Vorsitzender der stetig wachsenden jüdischen Gemeinde in Favoriten und legte diese Funktion 1874 aus gesundheitlichen Gründen zurück.

Bis zum Jahre 1875 wirkte Gabriel Reiser, der eine rabbinische Ausbildung hatte, als Lehrer, Vorbeter und Schächter in der neu entstehenden Gemeinde.²⁴ Gabriel Reiser wohnte in der Laxenburger Straße 31. Er starb im Mai 1884. Sein Grab befindet sich am Zentralfriedhof (1. Tor, Gruppe 5b, Reihe 4, Grab Nr. 42).

Am 28. Juli 1872 konstituierte sich der Verein „Jeshuat Israel“, eine Bethaus- Genossenschaft der inzwischen auf 78 Mitglieder angewachsenen Gemeinde außerhalb der Favoritenlinie.²⁵ Am gleichen Tag fand die Konstituierung des „Israelitischen Tempelvereins für den X. Gemeindebezirk Favoriten in Wien“ statt und die Statuten des Vereins wurden ausgearbeitet. Bei der konstituierenden Versammlung wurde Bernhard Jellinek zum Obmann gewählt. Er überließ der Gemeinde für die Abhaltung von Gottesdiensten ein Magazin, das er im Haus des Gastwirtes Anton Balzer in der Humberger Straße 21 besaß. Der erste öffentliche Gottesdienst zu den Hohen Feiertagen fand im Oktober 1872 in diesem adaptierten Magazin statt. Heute befindet sich dort das Columbus Center.



Abbildung 1: Foto Bernhard Jellinek mit Frau Sofie Jellinek und Sohn Emanuel © Karen Mari Sadow

1873 fanden die Gottesdienste zu den Hohen Feiertagen in der Raaber-Bahn-Gasse 13 im Saal einer dort befindlichen Tanzschule statt.²⁶

1874 wurden die Hohen Feiertage in den Favoriten-Sälen im „Roten Hof“, einem Gebäude im Bereich der heutigen Buchengasse 67 und Rotenhofgasse 2–6, begangen.

Bernhard Jellinek erlebte 1875 noch die Errichtung eines Bethauses im zweiten Stock des Eckhauses am Keplerplatz 1 (Ecke Gudrunstraße/Favoritenstraße, damals das Eckhaus Keplerplatz 1/ Himberger Straße 44) durch den „Israelitischen Tempelverein im zehnten Bezirke“. Besitzer des Hauses am Keplerplatz 1 war Sigmund Eibuschitz, ein Margarine-Fabrikant und Händler mit Fettwaren.



Abbildung 2: Verlag Reinhold Entzmann & Sohn (Hersteller), 10., Rotenhofgasse 2–6 – Roter Hof in Favoriten, Ansichtskarte, ca. 1906 (Herstellung), vor 1903 (Aufnahme), Wien Museum Inv.-Nr. 32249/1, CCo (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/63110/>)

Der Tempelverein änderte seinen Namen und nannte sich von da an „Israelitischer Humanitäts- und Betverein ‚Jeshuas Jisroel‘ für die israelitischen Bewohner des IV. und X. Bezirkes in Wien“. ²⁷ Im Eckhaus Keplerplatz 1 war damit 1875 das erste Bethaus in Favoriten errichtet, das am 23. September von Oberrabbiner Dr. Moritz Güdemann und Oberkantor Salomon Sulzer eingeweiht wurde.

Am 16. Juni 1878 starb Bernhard Jellinek. Sein Grab befindet sich am Währinger Friedhof (Gruppe 14, Grab 366). ²⁸

Die erste Kirche in Favoriten, die Keplerkirche (St. Johann Evangelist), wurde erst ein Jahr später errichtet. Die jüdische Gemeinde in Favoriten genoss großes Ansehen, nicht zuletzt auch, weil die Mitglieder der jüdischen Gemeinde aktiv am sozialen Leben im Bezirk beteiligt waren. So wurden gemeinnützige Anstalten, wie eine Volksküche oder ein Verein zur Bekleidung armer Schulkinder, auch durch Mitglieder der jüdischen Gemeinde unterstützt. Joel Brandweiner, der spätere Gemeindediener, erwähnt dieses harmonische Zusammenwirken der Mitglieder der jüdischen Gemeinde mit den übrigen Bewohnern des Bezirkes. ²⁹ Dies wird auch von Bernhard Jellineks Sohn, Emanuel Jellinek, in seinen *Erinnerungen aus den*

Kinderjahren des Bezirkes Favoriten bestätigt: „Favoriten kennt keine confessionellen Schattierungen, keine Israeliten, Protestanten, Christen u. s. u., sondern nur Gemeindeglieder [...]“. Für den Bau der Keplerkirche wurde ebenso von Angehörigen aller Konfessionen gespendet wie auch für den Israelitischen Humanitätsverein.³⁰ Nicht jüdische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens traten dem Tempelverein als unterstützende Mitglieder bei: Unter ihnen war der langjährige Bezirksvorsteher und Armenvater Heinrich Knöll³¹ sowie Casimir Reisinger, Mitglied des Bezirksausschusses, Gastwirt und Weinhändler, in dessen Haus eine Berufsfeuerwehr untergebracht war.³² Mitglieder der jüdischen Gemeinde beteiligten sich wiederum aktiv am politischen Leben in Favoriten. Von 1882 bis 1887³³ war Emanuel Friedmann Mitglied des Bezirksausschusses, 1883 auch Armenrat (Beauftragter für die Angelegenheiten der Armen im Bezirk).³⁴ Emanuel Friedmann, Fruchthändler und Haferhändler aus Boskowitz, Mähren, war Vorstandsmitglied des Favoritner Tempelvereins und wurde im Dezember 1883 zum Obmann-Stellvertreter des Tempelvereines gewählt. Friedmann war zunächst mit Caroline Jellinek und später in zweiter Ehe mit Josefine Ehrenfest, geborene Jellinek, verheiratet. Er verstarb am 3. Mai 1912 und wurde am Wiener Zentralfriedhof (I. Tor, Gruppe 19, Reihe 7, Grab Nr. 12) beigesetzt.

In der Generalversammlung vom Dezember 1878 beschloss der Tempelverein seine Umbenennung in „Israelitischer Tempelverein für den X. Gemeindebezirk Favoriten in Wien“. Daher gilt 1878 als offizielles Gründungsjahr des Tempelvereins. Sigmund Eibuschitz wurde zum Obmann gewählt, sein Stellvertreter wurde der Seifensieder und Kerzenfabrikant Sigmund Rosenthal (Wohnadresse: Eugengasse³⁵ 18, Geschäft: Humberger Straße 69 und 92 (Fa. M. Löwy & Rosenthal)). Im darauffolgenden Jahr wurde Joel Brandweiner zum Tempeldiener bestellt, er leitete vorübergehend auch die Gottesdienste, bis Salomon Hirsch als Nachfolger des ausgeschiedenen Kantors M. G. Allenberg seinen Dienst antrat.

Ab 1880 wurden auch Trauungen am Keplerplatz 1 vollzogen, das Aufgebot erfolgte jedoch im Stadttempel in der Seitenstettengasse. Bertha Eibuschitz und Sophie Rosenthal, die Gattinnen von Sigmund Eibuschitz und Sigmund Rosenthal, organisierten unter den Frauen der Favoritner Gemeinde eine Sammlung zur Anschaffung

eines Trauungsbaldachins (Chuppa)³⁶. Die erste Trauung zwischen Alexander Wiener genannt Altschul und Katharina Stiasny, geb. Adler, fand am 22. Juli 1880 am Keplerplatz statt³⁷. Bis 1891 vollzog die Trauungen der Rabbiner des 8. Bezirkes, Leopold Wollner.

Mit Beginn der 1880er Jahre änderte sich die Situation auch für die Favoritner Juden.

Insbesondere der Tiszaeszlärer Prozess von 1882³⁸ und der damit einhergehende aufkeimende Antisemitismus führten auch in Favoriten zu einer Verschlechterung des gesellschaftlichen Klimas. In Tiszaeszlár war im April 1881 ein Bauernmädchen verschwunden und die jüdische Gemeinde des Ortes wurde beschuldigt, das Mädchen anlässlich des Pessachfestes ermordet zu haben. Solche Ritualmordlegenden führten immer wieder zu antisemitischen Ausschreitungen.³⁹

Dennoch wuchs die jüdische Gemeinde in Favoriten weiter an, sodass der Betraum am Keplerplatz bald nicht mehr ausreichte. 1880 lebten in Favoriten 1.084 Jüdinnen und Juden (557 Männer und 527 Frauen).⁴⁰ Im November 1883 beschloss der Tempelverein daher den Bau einer Synagoge. Bis 1886 wurden aufgrund der Platzknappheit für die Hohen Feiertage zusätzlich Filialbethäuser in der Tanzschule in der Raaber-Bahn-Gasse, in den Rosensälen, einem Wirtshaus in der Himberger Straße 41 (heute Favoritenstraße 89) und in den Favoriten-Sälen, Simmeringer Straße (heute Gudrunstraße) 126, für die Gottesdienste eingerichtet.

Für den Bau des Favoritner Tempels wurde ein eigenes Komitee gegründet, das sowohl ein geeignetes Grundstück finden als auch Geldmittel rekrutieren sollte.

Besondere Verdienste um die Errichtung des Tempels erwarb sich Carl Seligmann, der 1887 dem Tempelverein beitrug und viele Jahre den Vorsitz führte.

Im Jahr 1889 lud der damalige Präsident des Tempelvereins, Sigmund Rosenthal (Seifen- und Kerzenfabrikant, Himberger Straße 92), den Rabbiner Dr. David Löwy ein, zum Wochenfest Schawuot (4. bis 6. Juni 1889) die Predigt zu halten. Kurz darauf wurde David Löwy zum ständigen Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Favoriten berufen. Als Kantor wurde ab dem 1. Februar 1890 Adolf Kornitzer bestellt, der diese Position bis zum 1. Juli 1893 innehatte.

Am 26. April 1891 begannen die Vorstände des Favoritner Tempelvereins und des Humanitätsvereins des 10. Bezirkes mit Beratungen über den Ankauf eines Grundstückes für die Errichtung eines Tempels in Favoriten.⁴¹ Im Februar 1893 konstituierte sich ein Tempelbaukomitee⁴² unter dem Vorsitz von Moritz Bauer. Seine Stellvertreter waren Carl Seligmann und Emanuel Friedmann. Das Komitee hatte zunächst seinen Sitz in der Laxenburger Straße 63, ab 1895 in der Quellenstraße 97. Schriftführer waren der Anwalt Dr. Nathaniel Fischmann und der Gemischtwarenhändler und Essigerzeuger David Weiss. Das Amt des Kassiers bekleidete der Lederhändler Leopold Frankfurter. 1895 wurde Carl Seligmann zum Obmann des Tempelbaukomitees gewählt, eine Funktion, die er bis zur Auflösung des Komitees innehatte.

Am 31. Mai 1895 berichtete *Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift*⁴³ unter Vermischtes:

„Wien (Tempelbau). In Favoriten, dem X. Wiener Gemeindebezirke, wo eine große Anzahl von Juden wohnt, die zumeist dem Stande der Handwerker, der Arbeiter, sowie der Kleingewerbebetreibenden angehören, befindet sich kein jüdisches Gotteshaus, sondern blos [sic] ein Betlocal, das im zweiten Stock eines Zinshauses in einem kleinen Miethraum untergebracht ist. Dasselbe vermag jedoch kaum den vierten Theil der Besucher aufzunehmen. Es hat sich nun ein Comité zur Gründung eines Tempels im Bezirke gebildet, welches sich an die Glaubensgenossen um milde Beiträge wendet. Durch die Opferwilligkeit einer nichtjüdischen Witwe Namens Theresia Vinnier wurde es ermöglicht, mitten im Bezirke einen dieser Dame gehörigen Grund weit unter dem Werthe, um fl.18.000 zu erhalten. Die Dame legte blos die Verpflichtung auf, daß an dieser Stelle ein Gotteshaus sich erhebe, und gewährte für den Fall eines raschen Aufbaues einen weiteren Nachlaß von fl. 1000. Das Comité hofft durch Spenden den Bau und die Errichtung des Tempels bis zum fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläum des Kaisers vollenden zu können.

Die vorstehende Schilderung in ihrem ganzen Umfange bestätigend, kann ich unseren Glaubensgenossen in Wien diesen Aufruf nur wärmstens ans Herz legen. Wien, den 10. Jänner 1895. Dr. Güdemann, Ober-rabbiner“.

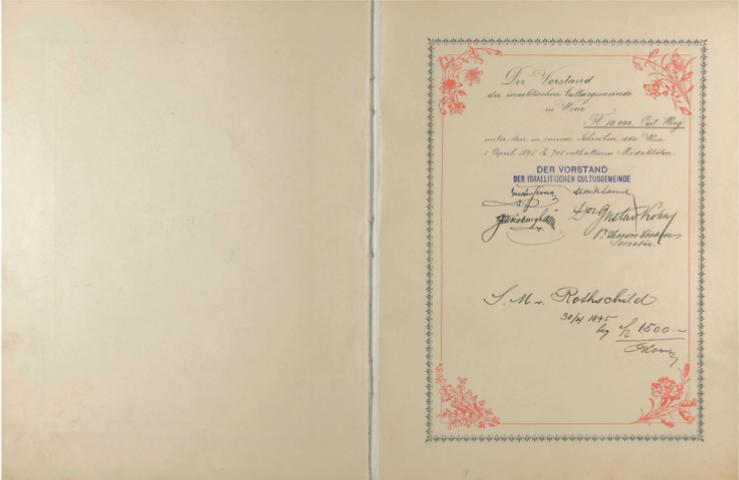
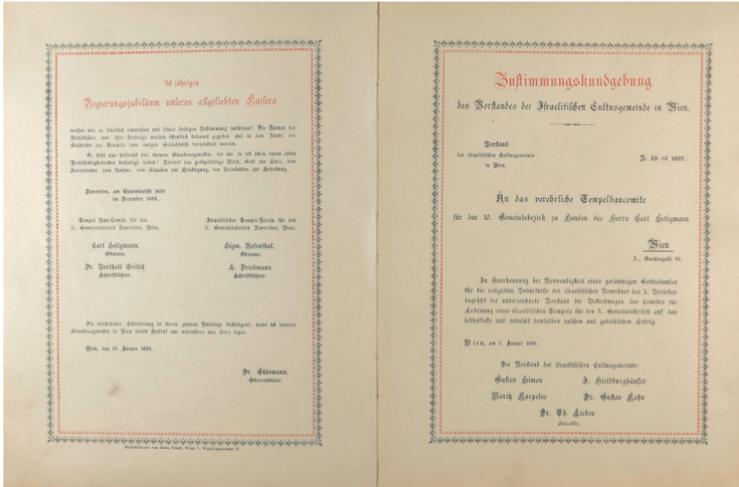


Abbildung 3: „Buch der Erinnerung/Sefer haSichronot für die Mit- und Nachwelt an die Erbauung, begründet vom Vorstande und Baucomite der Israeliten des. 10. Bezirkes“, Wien 1895, Jüdisches Museum Wien, Inv. Nr. 84

Die Israelitische Kultusgemeinde in Wien hatte dem Bau bereits am 7. Jänner 1895 schriftlich zugestimmt.

Der Architekt Jakob Gartner (geb. am 6. Oktober 1861 in Pferov, Mähren, gest. am 15. April 1921 in Wien) war vor allem

für seine Synagogenbauten bekannt. In Wien errichtete er neben dem Humboldttempel auch den Brigittenauer Tempel in der Kluckygasse 11, den Simmeringer Tempel in der Braunhubergasse 7 und den Jubiläumstempel in der Siebenbrunnengasse 1 in Margareten. Alle diese Tempel wurden in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstört.

Die Grundsteinlegung für den Humboldttempel erfolgte am 2. Dezember 1895.⁴⁴ Am 6. September 1896 fand die „vorläufig provisorische“⁴⁵ feierliche Einweihung statt, bei der Rabbiner David Löwy die Einweihungsfestrede hielt. Die endgültige offizielle Einweihung war für 1898 geplant, nachdem die innere Einrichtung und Ausschmückung des Tempels abgeschlossen waren.⁴⁶ Die Mittel für den Bau stammten aus Subventionen wohlhabender Gemeindemitglieder, Sammlungen bei verschiedenen Anlässen und der großzügigen Unterstützung durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Die erste Trauung im Humboldttempel wurde am 22. November 1896 zwischen Kantor Josef Schlesinger und Sofie Appermann durch Rabbiner Dr. David Löwy vollzogen.⁴⁷

Am 10. Mai 1898 fand schließlich die feierliche Schlusssteinlegung und offizielle Einweihung des Tempels am Humboldtplatz 7 statt.

Die erste Trauung nach der Schlusssteinlegung wurde am 23. Oktober 1898 durchgeführt, als die Tochter Carl Seligmanns, Sofie, den Kaufmann Heinrich Weiss heiratete. Auch diese Zeremonie leitete Rabbiner Dr. David Löwy.

In Erinnerung an das 50-jährige Regierungsjubiläum sollte der Tempel den Namen „Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumstempel für den X. Wiener Gemeindebezirk“ erhalten. Das Verfahren, das 1907 mit dem Antrag auf Genehmigung der Namensführung bei der niederösterreichischen Statthalterei eingeleitet wurde, zog sich jedoch über mehrere Jahre.

Der Tempel wurde vom Favoritner Tempelverein autonom geführt. Dieser war liberaler als die Wiener Israelitische Kultusgemeinde.⁴⁸ Im Humboldttempel gab es eine Orgel und bei den Gottesdiensten trat auch ein Damenchor auf.⁴⁹

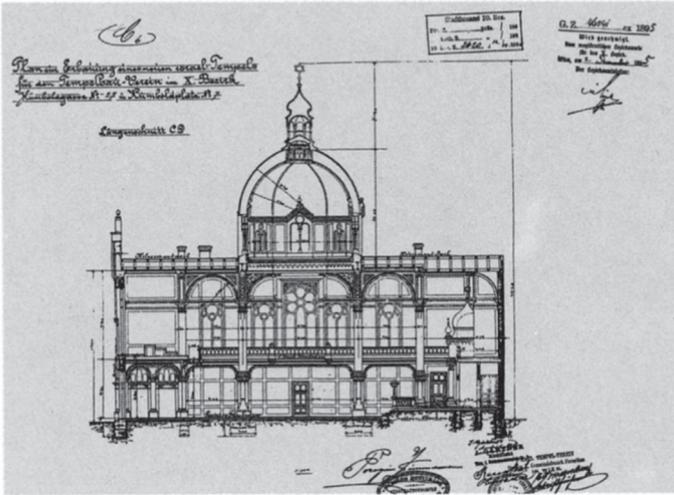


Abbildung 4: Plan von Jakob Gartner für die Erbauung eines Tempels für den Tempelbauverein im 10. Bezirk Humboldtstrasse 27 u. Humboldtplatz No. 7 (Genée, Pierre: Wiener Synagogen 1825–1938, Wien 1987, S. 80)

„wodurch eine Missstimmung unter der konservativen Judenschaft des Bezirkes entstand, als deren Produkt die Gründung des Vereines ‚Anshe Emes‘ zutage trat. Die vom Kultusvorstande unternommenen Bemühungen, die Abstellung des Damenchores beim Tempelvereine durchzusetzen, blieben trotz wiederholter Zusagen des Vereinsvorstandes erfolglos, und in der dem Kultusvorstande vorgelegten Gehaltsliste figurieren noch derzeit fünf Choristinnen.“⁶⁰

Offensichtlich bezieht sich die Bemerkung über die bestehende Missstimmung zwischen im Bezirk lebenden orthodoxen Juden, die häufig aus Galizien stammten, und der akkulturierten Mehrheit der Gemeindemitglieder im Bezirk bereits auf die Zeit der Eröffnung des Humboldttempels.

Der Großteil der galizischen Juden war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nach Wien zugewandert, vor allem aus Regionen mit hoher jüdischer Bevölkerungsdichte. Ausschlaggebend für die Auswanderung aus Galizien waren antijüdische wirtschaftliche Boykottmaßnahmen, besonders in den Städten. Gegen Ende

des 19. Jahrhunderts verschärften sich zudem die Armut und der antisemitische Druck in Galizien. Die Juden aus Galizien zählten zu den ärmsten Juden in Wien. Zwischen 1870 und 1910 machte ihr Anteil etwa 20 Prozent der jüdischen Bevölkerung der Stadt aus.⁵¹

Das Verhältnis zwischen dem 1900 gegründeten orthodoxen Verein „Anshe Emes“ (Männer der Wahrheit)⁵², der ein Bethaus und sein Vereinslokal in der Favoritenstraße 106 betrieb und dem Tempelverein war zu dieser Zeit angespannt. Infolgedessen beschloss der Tempelverein in einer Generalversammlung am 16. Jänner 1907 von sich aus seine Auflösung, ein Beschluss, der von der Kultusgemeinde allerdings nicht zur Kenntnis genommen wurde.⁵³

Anshe Emes hatte 1902 um Bewilligung für die Einrichtung eines ständigen Bethauses angesucht, was vom Favoritner Tempelverein als Konkurrenz wahrgenommen wurde. Dennoch hatte der Vorstand des in Favoriten bestehenden Schulvereines, der mit dem des Tempelvereines identisch war, Anshe Emes unterstützt, indem er Anshe Emes gegen einen Jahreszins Lokalitäten für sein ständiges Bethaus überließ. Der Sitz des jüdischen Schulvereines in der Hasengasse 7, wo auch die Generalversammlungen des Tempelvereines stattfanden, stand ebenfalls Anshe Emes für ihre Zusammenkünfte zur Verfügung. Zudem trafen sich die Mitglieder von Anshe Emes in einem Gasthaus in der Laxenburger Straße 27.⁵⁴

Am 27. Februar 1907 wurde ein Gesuch um die Bewilligung der Namensgebung für den Humboldttempel eingereicht. Dieses Gesuch wurde am 4. April 1907 durch den Anwalt Dr. Gustav Langstein an die niederösterreichische Statthalterei in Wien übermittelt. Die Korrespondenz mit der Statthalterei zog sich über mehr als ein Jahr. Grund für das erst nach einigen Jahren gestellte Ansuchen waren finanzielle Probleme aufgrund nicht erbrachter Subventionen der Israelitischen Kultusgemeinde.

In einem Schreiben an die niederösterreichische Statthalterei heißt es:

„[...] Nachdem der Verein bis zum Jänner l. J. eine statutengemäße Tätigkeit entwickelt hatte, fasste er in der Generalversammlung [...] vom 16. Jänner l. J. wegen der damaligen Unzulänglichkeit der ihm zur Verfügung stehenden Geldmittel, und da überdies die hiesige

israelitische Kultusgemeinde die Gründung eines Konkurrenzvereines im X. Bezirke zuließ, den Beschluss auf freiwillige Auflösung des Vereines und überreichte am 21. Jänner l. J. dortamts eine diesbezügliche Anzeige.

Da jedoch die israelitische Kultusgemeinde Wien nachträglich der Vereinsleitung eine ausreichende Subvention in Aussicht stellte, ersuchte der Verein in einer dortamts eingebrachten Nachtragseingabe vom 16. Februar 1907, es möge die gegenständliche Eingabe vom 21. Jänner als nicht eingebracht angesehen werden; diesem Ansinnen wurde zufolge dortamtlichen Erlasses vom 10. April 1907, Z. 513/4 entsprochen [...].⁶⁵

Der Konflikt konnte schließlich beigelegt werden und Anshe Emes erhielt 1907 von der Kultusgemeinde die Genehmigung, in der Favoritenstraße 106 ein eigenes ständiges Bethaus zu betreiben.⁵⁶

Damit war auch der Weg für die Genehmigung der Namensgebung des Humboldttempels geebnet.

Dem Ansuchen des Tempelvereines wurde seitens der Kultusgemeinde nicht widersprochen, und am 14. April 1908 genehmigte der Minister für Kultus und Unterricht die Namensgebung „Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumstempel für den X. Wiener Gemeindebezirk“.⁵⁷

Bei den Wahlen der Wiener Kultusgemeinde vom 22. November 1908 kandidierte der Obmann des Favoritner Tempelvereines, Carl Seligmann, für den Kultusvorstand⁵⁸ und wurde für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Vorstandsmitglied gewählt.⁵⁹

Zu dieser Zeit existierten bereits drei koschere Restaurants in Favoriten: Carl Chlamtatsch am Keplerplatz 5, Fanni Lampl am Columbusplatz 2 und K. Sussmann in der Eugengasse 28 (heute Pernerstorfergasse 28)⁶⁰ sowie vier koschere Fleischhauer: zwei hatten Verkaufsstände am Eugenplatz (heute Viktor-Adler-Platz), Salomon Hirsch betrieb ein Geschäft am Keplerplatz 8 und Carl Wiesenthaler eines in der Humberger Straße 15.⁶¹

Trauungen in Favoriten

Die erste Trauung, die im Trauungsbuch des 10. Bezirkes eingetragen ist, fand am 19. August 1900 statt. Bis zum 9. Dezember 1900, der letzten Trauung des Jahres, wurden insgesamt 11 Ehe-